

Personen“ ableiten könne, ist nicht einsichtig. Die Schauskizze aus S. 61 belegt, daß die Erörterungen zur Grundstruktur der Messe nicht erhellend sind. Man versteht sie nicht. Doch soll diese kritische Nebenbemerkung den Wert des Werkes insgesamt nicht schmälern. Es ist sorgfältig gearbeitet und für jeden liturgisch Interessierten eine Anregung und Hilfe.

W. LÖSER S. J.

MYSTIK. Bd. 1: IHRE STRUKTUR UND DYNAMIK; Bd. 2: IHRE AKTUALITÄT. Hrsg. *Otger Steggink*. Düsseldorf: Patmos 1983/84. 240/180 S.

Trotz der erstaunlichen Zunahme an Mystik-Literatur kann man leider selten behaupten, daß dadurch etwas Wesentliches zur Erschließung mystischer Phänomene geleistet worden wäre. Eher ist es umgekehrt. Daher ist es zu begrüßen, wenn diese zwei Sammelbde. eine Klärung darüber versprechen. Im 1. Bd. beginnt *Steggink* mit der Frage „was ist Mystik?“ Mit Hilfe der Phänomenologie versucht *Waaijman* anschließend die Mystik nach ihren Wesensmerkmalen zu beschreiben. *Maas* stellt den Durchbruchcharakter mystischer Erfahrung heraus. Während *Peters* nach der eigentlichen Erfahrung der Mystiker fragt, sucht *Tigcheler* in Jesus den Propheten und Mystiker zu entdecken. Im 2. Teil des Bds. behandelt *Steggink* das Verhältnis Mystik/Affektivität und bejaht: „keine Mystik ohne Affektivität, keine Affektivität ohne Mystik“. Dem entsprechend kennt der mystische Weg die Erfahrung sowohl der Hingabe als auch der Einsamkeit und Ohnmacht (*Andriessen*, *Blommestijn*). Anhand von Hadewich, Maria Magdalena, Hildegard v. Bingen, Catarina v. Siena, Teresa v. Avila interpretieren *Veckeman*, *Aarnink* und *Tigcheler* die mystische Liebeserfahrung sprachlich, symbolisch und psychologisch. Den Bd. schließt *Waaijman* mit einer mystischen Deutung des Psalms 73 ab.

Der 2. Bd. befaßt sich hauptsächlich mit der sog. „Mystik der Tat“ bzw. mit der sozialpolitischen und kulturellen Relevanz mystischer Erfahrung. Fr. v. Assisi, T. v. Avila, J. v. Kreuz, T. Merton, D. Hammarskjöld werden nach ihrem kirchenkritischen Auftreten dargestellt (*Steggink*, *Aarnink*), und Moses und Maria nach der befreiungstheologischen Interpretation von Exodus und Magnifikat (*Waaijman*, *Tigcheler*). Der kulturkritische Aspekt wird im 2. Teil des Bds. an Hand der mystischen Sprache zunächst herausgestellt (*Geurts*); dann wird Mystik als Sinnggebung und Versöhnung in einer ökologischen Lebenshaltung verstanden (*Wassink*). Zwischen Mystik und moderner Wissenschaft sieht *Valk* keine besondere Entsprechung; jedoch meint *Maas*, daß man die technologisch rationale Kultur nicht zu verlassen braucht, um zu einer mystischen Erfahrung zu kommen. Das wird von *Steggink* anhand von Teilhard de Chardin und Solowjow aufzuzeigen versucht. Ferner ist die Rede von der Mystik in UNO-Kreisen als weltumfassendes Denken (*Borchert*) und von den Versuchungen Jesu „als Kehrseite der mystischen Durchbruchserfahrung im Taufbericht“ (*Tigcheler*). Mit einer Betrachtung über den Psalm 19, der nach *Waaijman* die Spannungseinheit zwischen Naturmystik und Engagement darstellt, schließt der Bd. ab.

Nach der Lektüre dieser zwei Bde. fragt man sich, ob noch etwas übrig bleibt, das nicht als mystisch zu bezeichnen wäre; das heißt, das anerkennenswerte Anliegen, die mystische Erfahrung in ihrer Tragweite und Relevanz zu sehen, ist so weit gefaßt, daß es allzu undefiniert wird. Die meisten Beiträge sind – mit wenigen Ausnahmen etwa die von *Steggink* – keine wissenschaftlichen Abhandlungen, sondern persönliche Überlegungen über religiöse Erfahrungen. Solche Veröffentlichungen leisten der Mystik keinen Dienst, bringen sie noch stärker in den Verdacht, sie sei etwas Verschwommenes.

R. GARCÍA-MATEO S. J.

ALTERN – TATSACHEN UND PERSPEKTIVEN. Hrsg. von *Ursula Lehr* (Studium Universale 1). Bonn: Bouvier 1983. 205 S.

Mit diesem Band eröffnet die Universität Bonn die neue Reihe „Studium Universale“. Die weithin bekannte Gerontologin, Ursula Lehr, die wie nur eine sich um die Förderung der relativ neuen Disziplin der Lehre vom Altern und vom Alter verdient gemacht hat, behandelt hier zusammen mit sieben anderen Fachleuten die wesentlichen



Ergebnisse der bisherigen „interdisziplinären gerontologischen Forschung“. In ihrem Einleitungsbeitrag handelt sie vom „Altern bis zum Jahr 2000 und danach“ und zeigt, welche Folgerungen sich aus diesen Überlegungen für eine Politik für alte Menschen ergeben: „Allgemeinrezepte für eine ‚Lebensqualität‘ gibt es nicht“, vielmehr gilt es, bestimmte Voraussetzungen für ein Wohlergehen im Alter zu schaffen. Dazu gehört beispielsweise die Forderung, dafür zu sorgen, daß die Älteren, statt sie hinauszudrängen, innerhalb der Gesellschaft als vollaktive Mitglieder anerkannt werden. Man muß aufhören, die ältere Bevölkerung, d. h. ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, kurzab als „Randgruppe“ oder als „Problemgruppe“ abzustempeln. Die Verf. schließt mit den Worten: „Gerontologisches Wissen zu erweitern, gerontologische Praxis zu verbessern – das ist die Herausforderung der Zukunft“ (24). Die dankenswerterweise beigegebene Literaturübersicht (25–31) macht deutlich, wie sehr die Problematik in den letzten 20 Jahren weltweit in den Vordergrund getreten ist. – Während die Beiträge von *E. Lang* und *W. Schmähl* die medizinischen und wirtschaftspolitischen Aspekte darlegen, behandelt Pfarrer *K. F. Becker* (St. Blasien) die „Theologischen Aspekte“ des Alterns; er ordnet seinen Stoff unter den Stichworten: „Frei vom Aberglauben“ (die „Alten“ als Träger magischer oder dämonischer Kräfte), „Frei vom Gesetz“ (das Alter unter dem Wort der Schrift), „Weitere Entwicklung in der Kirchengeschichte“, „Krise der alten Leitideen im 19. Jh.“; B. endet mit einer knappen Skizze der heutigen Situation. – Wir übergehen die Beiträge von *G. Rudinger*, *E. Olbrich* und *H. Thomae* zu den Themen „Altern und Leistung“, sodann die „Sozialen Aspekte“ und das „Problem der Definition von Altersformen“. Im Rahmen unserer Zeitschrift verdient besonderes Interesse die Studie von *R. Schmitz-Scherzer* über „Tod, Sterben, Sterbebegleitung als Themen der Gerontologie“. – Nach Anlage und Sprache wendet sich das Buch an alle, die an den Ergebnissen der Gerontologie, sei es aus politischen, sei es aus pastoralen Gründen, interessiert sind. Eine besondere Bereicherung erhält das Buch durch die im Anhang (181–202) abgedruckte „Empfehlung der Weltversammlung der Vereinten Nationen zu Fragen des Alterns“, deren Studium allen im Dienst der Altersorge stehenden Menschen dringend ans Herz zu legen ist. H. BACHT S. J.

SULLIVAN, FRANCIS A., *Die Charismatische Erneuerung. Wirken und Ziele*. Mit einem Nachwort von *Leon Josef Kardinal Suenens*. Aus dem Amerikanischen übertragen von *Charlotte Keil*. Graz/Wien/Köln: Styria 1984. 171 S.

Ein wesentlicher Teil der gegenwärtigen Spannungen in der Kirche geht zurück auf einen unausgeglichene Ansatz in der Ekklesiologie. Die traditionelle Konstruktion von Sakrament und Hierarchie her gilt es, wie es schon das II. Vatikanische Konzil intendierte, zu vermitteln mit einer Sicht, in der die Charismen und prophetischen Gaben im Vordergrund stehen, welche das unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche erfahrbar machen. Dabei kommt auch die weltweite, in allen christlichen Konfessionen wirksame „Charismatische Bewegung“ in den Blick. Ihr Kirchenideal orientiert sich an der frischen Geisterfülltheit der Urgemeinde am Pfingstfest (Apg 2) sowie an der paulinischen Beschreibung der von den Geistesgaben erfüllten Gemeinde in Korinth (1 Kor 12–14; Röm 12). Nicht selten richtet sie sich kritisch gegen die konventionelle Form des christlichen Lebens in den großen Kirchen. Der Vf., Dogmatikprofessor an der Gregoriana in Rom, stellt sich der drängenden Aufgabe, nicht allein die Geschichte und die Erscheinungsformen dieser Bewegung in ihren verschiedenen Gruppierungen zu beschreiben, sondern ihre wesentlichen Anliegen im Licht der Hl. Schrift und der großen Tradition der Ekklesiologie zu sichten und zu werten. Unvoreingenommen sucht er mit Hilfe einer umfassenden Analyse der paulinischen Charismenlehre (17–44) einen biblisch fundierten Zugang zu dem geistlichen Neuaufbruch, den diese Bewegung zweifellos darstellt. Dabei wird ersichtlich, daß die Ekklesiologie der Schultheologie eine wichtige Seite neutestamentlicher Grundaussagen zur Kirche, wenn auch nicht praktisch geleugnet, so doch zu wenig entfaltet in eine Gesamtsicht eingebracht hat. Ihr fehlte der Sinn für den originär biblischen Charakter des freien Wirkens des Geistes im Leben der Gemeinden. – S. hebt den engen Zusammenhang der Charismen mit dem Bild von der Gemeinde als dem Leib Christi hervor.